

11. internationales forum des jungen films

berlin

14. 2. – 24. 2. 1981

7

„... UND WENN WIR NICHT WOLLEN?“ ODER : WER SANIERT HIER WEN?

Land Bundesrepublik Deutschland 1981
Produktion Feuervogel Film Produktion
Udo Radek, Lothar Woite

Regie, Buch,
Kamera, Ton Udo Radek, Lothar Woite

Schnitt Barbara Möller, Udo Radek,
Lothar Woite

Musik Paul Esslinger, Asil Veysel

Mischung Gerhard Jensen

Darsteller

die Bewohner im Bereich rund um den Chamissoplatz,
Berlin-Kreuzberg

sowie andere an der Sanierung beteiligte Personen

Produktionsjahr 1978 - 1980

Uraufführung 15. Februar, Internationales Forum
des Jungen Films, Berlin

Format 16 mm, schwarz-weiß

Länge 84 Minuten

Inhalt

Dieser Film schildert, wie Menschen mit anderen Menschen umgehen. Er schildert, wie jene sich verhalten, die im Auftrag des Berliner Senats oder ihrer Kommanditisten im Schwarzwald ganze Stadtteile sanieren, und dies nicht erst seit heute; wie sie mit Mietern umgehen, denen diese Sanierung als unabänderlich dargestellt wird.

In diesen. Teil Kreuzbergs, Vorzeigeviertel für Touristen und Kulisse für Spielfilmproduktionen, in dem seit einigen Jahren die Sanierung scheinbar problemlos abläuft, ist Bewegung gekommen.

Verschiedene Mieter haben es geschafft, ihre Isolation zu überwinden, Hausgemeinschaften zu bilden und ihre gemeinsamen Interessen durchzusetzen, haben es geschafft, eine Sanierung, die ihre Interessen nicht berücksichtigt, zu verhindern. Doch die Sanierungsgesellschaften hoffen auch diese Hausgemeinschaften über einen längeren Zeitraum aufbrechen zu können.

Der Film will die Frage ... UND WENN WIR NICHT WOLLEN, die Mieter auf der Hausversammlung einer Umsetzerin stellen, beantworten.

Der erste Film von Udo Radek und Lothar Woite. Der größte Teil des Films wurde selbst finanziert. Unterstützt wurde dieses

Projekt von verschiedenen Universitäten der Stadt Berlin. Die Autoren arbeiteten mehrere Jahre in den Mieterinitiativen am Chamissoplatz mit, bevor dieser Film begonnen wurde. Alle notwendigen Kenntnisse eigneten sie sich selbst während des Produktionsprozesses an.

Wir müssen uns wehren

Die Filmemacher Udo Radek und Lothar Woite über ihren Dokumentarfilm über den Chamissoplatz:

„Knapp 50 Busse fahren hier am Tage hin und her, da kommt man sich vor wie ein Affe im Zoo. Hinter die Fassaden sieht keener, nebenan reißen sie schon das Haus ab, da wird hier saniert.“ Oma Lücke, 76 Jahre alt, ärgert sich über die Sight Seeing-Busse, hier dürfen Touristen das historische Berlin bestaunen. Auch sonst wird dieses alte Viertel, dessen Häuser von unterlassenen Instandsetzungen künden, von Film und Fernsehen für meist realitätsferne Produktionen benutzt: Straßen werden gesperrt, Autos abgeschleppt, Bewohner dürfen nicht aus den Fenstern sehen, können manchmal nicht zu ihren Häusern vordringen.

Als wir vor zwei Jahren mit der Realisierung dieses Projektes begannen, schlug uns viel Mißtrauen entgegen. „Schon wieder so Nostalgiefilmer“, bemerkte ein Maurer während einer Drehpause angesichts der Technik in einer Kneipe, „dreht mal lieber was über die Leute und die Sanierung hier.“ „Genau deswegen sind wir ja hier.“ Und der Maurer skeptisch: „Das könnt ihr mir doch nicht erzählen, Ihr könnt mich ja mal besuchen kommen, da könnt ihr sehen, was bei uns im Haus passiert.“ Die Bewohner dieses Hauses, Arndtstraße 25, schildern ihre Probleme.

Vorangegangen war bei uns eine Auseinandersetzung mit Problemen der Stadterneuerung im Rahmen unseres Architekturstudiums und die anschließende Mitarbeit in den verschiedensten Initiativen im Kiez. Da waren nun die Probleme der Mieter hautnah zu erfahren, ihre Vereinzelung und Ohnmacht gegenüber den Praktiken der Wohnungsbaugesellschaften und die Versuche, ihre Rechte wahrzunehmen und sich selbst zu organisieren.

„Es ist ein untergründiges Bewußtsein dafür vorhanden, daß viele Rechte nur auf dem Papier stehen“, dieser Satz des evangelischen Pfarrers kennzeichnet die Situation der Bewohner in der Auseinandersetzung mit der beginnenden Sanierung, und den Dienststellen von Bezirksamt und Senat scheint an einer eigenständigen Mietervertretung nicht gelegen zu sein: Informationen werden zurückgehalten, Termine nicht bekanntgegeben. Ebenso die Praktiken der staatlichen Wohnungsbaugesellschaft GEWO BAG: „Für Ihr Haus ist die durchgreifende Modernisierung vorgesehen, d.h. Bad, Einbauküche, Ölheizung, Fahrstuhl – während der Bauarbeiten können Sie natürlich nicht in dem Hause verbleiben.“ Die staatlich runtersubventionierte Miete wird für die meisten Kiezbewohner nicht tragbar sein. Wohngeld für „soziale Härtefälle“ hilft da auch nicht mehr.

Spekulanten, private Abschreibungsgesellschaften mit ihren Kapitalgebern im Schwarzwald und anderswo bilden mit ihren Hausverwaltungen, Umsetzern, Architekten, Gutachtern usw. die vorderste Sanierungsfront: Einzelberatung, individuelles Eingehen auf die Probleme der Mieter ist der Slogan. Beschlüsse und Forderungen von Mieterversammlungen der Häuser (vor allem nach sofortiger Instandsetzung) werden sowohl von staatlicher Seite als auch von privater ignoriert. Vorgesehen ist der Abriß von 90 % der Hinterhäuser und 10 % der Vorderhäuser, Modernisierung mit staatlicher

Finanzierungssicherung: Stucrgelder für den Abriß, für den Mietausfall der vernichteten Wohnung, für die Umsetzung der Mieter, als Ersatz für die Miete leerstehender Wohnungen, für Instandsetzungsarbeiten, für die Modernisierung, Finanzierungsstricks — und 'folglich' Stucrgelder für die Subventionierung der Mieten. 70 % der Gesamtmieten sind Kapitalzinsen. Die Quadratmeter-Miete von 7 DM für eine modernisierte Wohnung kann die dort wohnende Bevölkerung nicht zahlen.

Hohe Renditen, Kapitalanlagen, Verlustzuweisungen und die Möglichkeit, die Profite in noch lukrativere Objekte einzubringen, bestimmen das Bild der Modernisierungsgesellschaften aller Art. Dem Staat scheint an einer Änderung der Finanzierungs- und Förderungsbedingungen nicht gelegen, stattdessen werden neue Programme mit besseren Konditionen für die Hauseigentümer geschaffen.

„... und wenn wir nicht wollen?“ fragen die Mieter eines Hauses eine pädagogisch vorgebildete Umsetzerin. „Das ist bisher nicht vorgekommen“, zweifelsohne eine Unwahrheit, und nach stetiger Nachfrage: „Ja, dann können wir nicht modernisieren!“ Auch schon von Mietern modernisierte Wohnungen sollen modernisiert werden, denn je höher die Kosten, desto größer die öffentlichen Finanzspritzen, und zusätzlich steht der Weiße Kreis zur Diskussion.

Die Wirklichkeit im Sanierungsgebiet Chamissoplatz haben wir durch permanente Auseinandersetzungen mit den Sanierungspraktiken erfahren, und die Unterstützung der Mieter für den Dokumentarfilm nahm weiter zu: „Kommt doch mal bei uns vorbei, wir sollen auch ausziehen“, und: „Wenn ihr wissen wollt, wie es früher hier war, da kann ich was erzählen.“ Viele Anregungen von Mietern sind in diesem Dokumentarfilm, der ohne Kommentar auskommt, aufgenommen worden.

Die Finanzierung des Films gestaltete sich äußerst schwierig — ohne staatliche Filmförderungsmittel und andere Subventionen, allerdings mit Hilfe der Berliner Universitäten, kleinen Spenden, Materialhilfen von befreundeten Filmemachern und durch den Einsatz erheblicher Eigenmittel ist der größte Teil der Finanzierung jetzt gesichert. Die Diskussion mit Mietern, Freunden, anderen Filmemachern über die Aufbereitung des vorliegenden Materials hat zur Montage erheblich beigetragen.

Auch seitens der Architekten, der Gesellschaften, des Senats und des Bezirksamtes sind Drehgenehmigungen erteilt worden, eine Drehgenehmigung wurde bisher verweigert: bei einer Hausversammlung zur Erörterung der Modernisierungsabsichten des Hauseigentümers wollte die einladende Henning von Harlessem Aktiengesellschaft und Co. „nicht ins Gerede kommen“. In den nächsten zwanzig Jahren sollen 450.000 Berliner Altbauwohnungen 'erneuert' werden. „Wir müssen uns wehren, denn wer meint, heute eine kleine Freiheit aufzugeben, um vielleicht morgen eine größere zu haben, der hat dann keine mehr.“

Udo Radek/Lothar Woite, *Tip-Magazin', Berlin, Nr. 28/80

Dokumentarfilm über Mieterprobleme

Von Manfred Hobsch

Am Telefon der Redaktion ZITTY: „Du hast doch den Artikel über den Thome-Film „Berlin Chamissoplatz“ geschrieben“ — „Ja“. — „Dann bin ich bei dir genau richtig... also der Ärger, den der Thome mit dem Mieterrat hatte, das war eigentlich anders, aber deshalb rufe ich nicht an. Du schreibst da, daß der Thome sagt, wenn der Mieterrat einen Film will, der seine Interessen vertritt, dann müßten sie ihn selbst drehen. Und genau den Film machen wir...“ Dieses Telefonat war der Ausgangspunkt, um wenige Tage später Udo Radek und Lothar Woite am Schneidetisch in Düppel zu besuchen.

Die beiden sind das, was man Anfänger nennt, beide kennen sich in der Filmtechnik aus, aber haben bisher noch keinen Film gemacht. Wie kommen zwei Diplom-Architekten dazu, einen Film zu realisieren? Während des Studiums haben sie sich mit dem Problem der sogenannten Betroffenen-Beteiligung befaßt: Die

Planung soll nicht gegen die Interessen der Bürger und Mieter erfolgen, sondern mit ihnen. Daß es in der Praxis allen Verordnungen und Erlassen zum Trotz doch genau umgekehrt läuft, stieß den beiden sauer auf. Klar, daß sie nach dem Studium nur noch wenig Lust verspürten, den gewählten Beruf auszuüben.

Und so bewarb sich Lothar Woite bei der Film- und Fernserakademie, rasselte aber bei der Aufnahmeprüfung durch. Zur Prüfung muß man auch einen Film vorlegen: Lothar entschied sich, etwas zum Thema 'Sanierung' zu drehen und kam erstmals mit den Leuten im Kreuzberger Kiez rund um den Chamissoplatz in Kontakt. DFFB hin, DFFB her — der Film wird auf jeden Fall gemacht. Und so drehen Lothar und Udo schon seit zwei Jahren an ihrem Film über die Probleme der Mieter in Kreuzberg, über Sanierung, Instandsetzung und Mieterrat oder Hausgemeinschaften.

Das Duo hat viel privates Geld, aber auch Beträge von der Hochschule der Künste und über ein Forschungsprojekt der TU zusammengetragen, um den Dokumentarfilm zu realisieren: Aufnahmen, Schnitt und Tonmischung — sie machen alles selbst. Das kostet viel Zeit, so ist es kein Wunder, daß die Leute im Kiez sie auf der Straße oder in der Kneipe regelmäßig mit der Frage „Na, was macht denn der Film?“ aufziehen.

Auf eine Kommentierung des Filmmaterials verzichten die beiden Filmern ganz bewußt: Sie stellen die Aussagen der Mieter und die 'schönen* Reden der 'Senatshanse' einfach gegeneinander, da merkt man schnell, wo ihre Sympathie liegt. So haben sie während der Dreharbeiten auch vielen Mietern bei der Bewältigung von Problemen geholfen, z.B. einer türkischen Familie, die 100 Prozent mehr Miete zahlen mußte als die deutschen Nachbarn. „Das ist ganz klar ein parteilicher Film, den wir machen“, meint Udo. Der Film entwirrt die undurchsichtigen Spekulationen, die mit den Plänen zur Altbau-sanierung einhergehen. Da wird so manche Lüge und Einschüchterung enthüllt. „Das wird manchen Leuten nicht schmecken!“

Am Anfang der Filmarbeit wußten viele Vertreter der Politik, die von den Filmern befragt wurden, nicht, daß sie Architekten sind: „Da haben die natürlich versucht, uns etwas vorzumachen. Das war schon toll, wenn wir immer genau wußten daß sie uns anlügen“, erzählt Lothar. Von den Teilen des Films, die ich am Schneidetisch gesehen habe, beeindruckte mich die Versammlung einer Hausgemeinschaft am meisten: „Harry Mistbock“ hatte den Mietern einen Brief geschrieben, in dem er recht deutlich darauf hinwies, daß auch gegen den Willen der Mieter saniert würde. Und die Einschüchterung funktionierte, viele Betroffene, die bei den Versammlungen sonst immer dabei waren, fehlten dieses Mal. Genau in solchen oder ähnlichen Situationen kann der Film von Udo Radek und Lothar Woite helfen: Denn der Film mit dem TitePUND WENN WIR NICHT WOLLEN“ stärkt sicher die Solidarität der Mieter - und das nicht nur in Kreuzberg.

Manfred Hobsch, 'Zitty', Berlin, Nr. 19/80

Gemeinsamer Film :

„... UND WENN WIR NICHT WOLLEN?“
ODER : WER SANIERT HIER WEN? (1981)

(Dokumentarfilm als Prozeßbeobachtung 1977 - 80 über Stadterneuerung in Berlin-Kreuzberg, Chamissoplatz, hergestellt in Zusammenarbeit mit der Technischen Universität, der Hochschule der Künste und der Freien Universität Berlin)

BioUmographien

Udo Radek, geb. 2. 1. 1950 in Wanne-Eickel
Lothar Woite, geb. 9. 3. 1944 in Frankfurt/Oder
Studium an Ingenieurschule bzw. Ingenieurakademie, Fachbereich Architektur, Schwerpunkt: Wohnungsbau, Bautechnik (Radek), Stadtteilplanung-(Woite). Studium an der TU Berlin, Fachbereich Bauplanung und Bauproduktion, Schwerpunkte: Stadtbaugeschichte, Stadtteilentwicklungsplanungen. Gemeinsame Dipl.-Arbeit: 'Möglichkeiten der Einflußnahme der Bürger auf Stadterneuerungsmaßnahmen am Beispiel Uannover-Linden' (zus. mit J. Wekel). Abschluß Dipl.-Ing.

Aufbaustudium TU Berlin und FU Berlin Hachschofilmrcrat, Kurzfilme, Mitarbeit und Beratung von Bürgerinitiativen, Teilnahme an Architekturwettbewerben, versch. Veröffentlichungen.